

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 14.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 1. Februar 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 28. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von Le Meonil wurden Handgranatengriffe der Franzosen mit geringen Verlusten abgeschlagen. Einer unserer Fronttrichter ist in den Händen des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um 4 Maschinengewehre und 2 Schleudermaschinen erhöht. Die Beschickung von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims.

An der Höhe 285 westlich von La Chalade besetzten unsere Truppen nach Kampf einen von feindlichen Truppen gesprengten Trichter. Ueber einen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg i. B. liegen genaue Meldungen noch nicht vor.

Die im englischen Unterhaufe über die Ergebnisse der Luftgefechte gemachten Angaben sind unzutreffend. Seit dem 1. Oktober 1915 verloren wir durch Abschluß von der Erde 8, durch Landung 8. Unser Verlust beträgt also im Ganzen 16 Flugzeuge.

Der Feind verlor auf der westlichen Hälfte im Luftkampfe 41, durch Abschluß von der Erde 11, durch unfreiwillige Landung in unserer Linie 11, im Ganzen 63 Flugzeuge. Es handelt sich hierbei nur um die von uns mit Sicherheit festgestellten Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Wpdy (südlich Danaburg) fanden kleine Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB Freiburg i. B., 28. Januar. Gestern Abend nach 10 Uhr warfen zwei feindliche Flieger über der Stadt 5 Bomben ab, die wenig Materialschaden verursachten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war anlässlich des vaterländischen Festtages abends stark besucht. Das Publikum blieb ruhig im Hause bis die Gefahr beseitigt war.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Gehöftes La Folie (nordöstlich von Neuville) stürmten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 M. Ausdehnung, brachten 237 Gefangene, darunter 1 Offizier, und 9 Maschinengewehre ein.

Vor der kürzlich genommenen Stellung Neuville brachen wiederholte französische Angriffe zusammen. Jedoch gelang es dem Feind, einen 2. Sprengtrichter zu besetzen. Im Westteil von St. Laurent (bei Arras) wurde den Franzosen eine Häusergruppe im Sturm entziffen.

Südlich der Somme eroberten wir das Dorf Frise und etwa 1000 Meter der südlich anschließenden Stellung. Die Franzosen liehen unermüdet 12 Offiziere, 927 Mann, sowie 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer in unserer Hand. Weiter südlich bei Lihons drang eine Erkundungsabteilung bis in die zweite feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste in ihre Stellung zurück.

In der Champagne lebhafteste Artillerie- und Leutenkämpfe.

Auf der Combrès Höhe richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an unserm vordersten Graben an. Unter beträchtlichen Verlusten mußte sich der Feind nach einem Versuch, den Trichter zu besetzen, zurückziehen.

Bei Apremont (östlich der Maas) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Der Führer ist tot, der Beobachter sehr verletzt.

Der Luftangriff auf Freiburg in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht. 1 Soldat und 2 Zivilisten sind verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Berezany wiesen österreichisch-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellungen an. Ein französischer Angriff wurde abgeschlagen. Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Metern und eine Tiefe von 1000 Metern. Im ganzen sind dort 17 Offiziere, 1270 Mann, darunter einige Engländer in unsere Hand gefallen. Die Franzosen versuchten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde.

In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Front wurde die Feueraktivität durch unsicheres Wetter beeinträchtigt. Gegen Abend eröffneten bei klarem Sicht lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont-à-Mousson. Das Vorgehen feindlicher Infanterie-Abteilungen wurde vereitelt.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutsch-japanischer Sonderfrieden.

— Amsterdam, 27. Januar. (Zens. Frkt.) Die „Daily News“ meldet aus New-York: Der Washingtoner Korrespondent der „Sun“ behauptet aus guter Quelle zu wissen, daß Deutschland einen Sonderfrieden mit Japan abzuschließen beabsichtigt. Dieser wird Blauen geschenkt, obgleich niemand erwartet, daß Japan einen derartigen Schritt sympathisch aufnehmen wird. Deutschland aber spüre wie wichtig die Beteiligung Japans am Kriege sei, das Rußland mit Munition versorge und seinen Einfluß in Ostasien ausübe. Außerdem hoffe Deutschland wieder festen Fuß im Handel Chinas zu fassen. Es mache bereits jetzt schon außergewöhnliche Anstrengungen, um seinen Einfluß in der öffentlichen Meinung Chinas geltend zu machen.

Eine kriegerische Rede Wilsons.

— Haag, 29. Januar. (T.-U.-Tel.) Reuters meldet aus New-York: Präsident Wilson hat eine Vortragsreise angetreten. Er hat zunächst in New-York drei Versammlungen abgehalten, in denen er das Programm der Regierung besprach, alle militärischen Maßnahmen vorzubereiten, um für einen zukünftigen Krieg gerüstet zu sein.

— New-York, 29. Januar. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) Meldungen des Reuterschen Bureaus. Wilson sprach sich in einer Rede bei einem Bankett mit Nachdruck für die militärische Bereitschaft aus. Er habe immer für den Frieden gekämpft, aber die Freiheit und die Ehre seien wichtiger als der Friede. Die Amerikaner werden niemals Streit suchen, sagte er, ihn aber auch nicht feige vermeiden. Der Präsident erklärte weiter: „Ich kann nicht sagen, welches die internationalen Beziehungen dieses Landes morgen sein werden, ich meine das Morgen im buchstäblichen Sinne des Wortes“.

Auch Russen und Italiener bei Saloniki

Lugano, 29. Jan. Das Fort Karaburun, welches die Einfahrt in den Hafen von Saloniki beherrscht, wurde gestern von je einer englischen, französischen, italienischen und russischen Abteilung besetzt, die von den Kreuzern „Bismarck“ und „Albatros“ gesandt wurden. Die Besetzung leistete keinen Widerstand. (Das sieht ja fast so aus, als ob der Vierer-Verband als eine Einheit und als Gesamtheit Saloniki als Hauptstapel für den Friedensschluß betrachtet und behandelt wird.)

Grey kündigt Schwierigkeiten für die Neutralen an.

— Amsterdam, 28. Januar. (Zens. Bln.) Im englischen Unterhaus wurde der Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, eine möglichst effektive Blockade zu verhängen, ohne jedoch die Einfuhr für den eigenen Bedarf der neutralen, an feindliche Gebiete angrenzenden Länder zu unterbinden.

Staatssekretär Grey erklärte im Laufe der Debatte, es herrschten Mißverständnisse über die Größe des Handels den Deutschland erreicht, und über die Schritte, die von England unternommen seien, ihn zu verhindern. Die in der Presse veröffentlichten Zahlen seien stark übertrieben. Grey stellte nicht in Abrede, daß das auswärtige Amt der Flotte Schwierigkeiten mache. Jede Blockade müsse auf das Recht der Neutralen Rücksicht nehmen; dieselbe muß aber effektiv sein. „Ich wünsche“, fuhr Grey fort, „den Neutralen mitzuteilen, daß wir die Rechte, in den feindlichen Handel einzugreifen, uns nicht nehmen lassen, und daß wir dieses Recht nicht ausüben können, ohne dabei dem neutralen Handel erste Schwierigkeiten zu bereiten.“

Der König von Norwegen einer schweren Gefahr entronnen.

— Kopenhagen, 28. Januar. König Haakon von Norwegen, der die niedergebrannte Stadt Molde besucht hatte, kam auf der Rückreise nach Bergen in ernste Gefahr. Der norwegische Kreuzer „Heimdals“ geriet mit dem König an Bord auf hoher See in einen Draken, aus dem er sich in einen Nothafen retten mußte, wo der Kreuzer jetzt noch festliegt.

Die erste Organisation des Viehhandels.

Man schreibt uns: In Stettin fand am 24. Januar unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten die ersten Verhandlungen für den Zusammenschluß des Viehhandels auf Grund der von den zuständigen Ministern erlassenen neuen Bestimmungen statt. Die von dem Herrn Oberpräsidenten erlassenen Satzungen für den Viehhandelsverband der Provinz Pommern wurde nach einem vom Landwirtschaftsminister aufgestellten Muster beraten und mit einigen ganz geringfügigen Änderungen angenommen. Die Provinz Pommern ist somit die erste preussische Provinz, in der ein Viehhandelsverband ins Leben treten wird. Dem Verband müssen alle Viehhändler der Provinz, worunter auch die Kommissionäre zu verstehen sind, und die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die mit Vieh handeln, als Mitglieder angehören. Ferner können Mitglieder sein: Fleischer, die in der Provinz Vieh kaufen wollen, sowie Viehhändler und Genossenschaften aus anderen Provinzen. Der Ankauf von Vieh in der Provinz ist nur den im Verband zusammengeschlossenen Personen und Organisationen gestattet. Die übrigen Einzelheiten sind aus der früheren Veröffentlichung bekannt. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß neben dem vom Oberpräsidenten zu ernennenden geschäftsführenden Vorstand ein Beirat gebildet werden soll, der aus zwölf Mitgliedern bestehen wird. Sechs Mitglieder werden vom Verbandsrat gewählt, drei wählt die Landwirtschaftskammer. Dazu treten die von den Magistraten der Städte gewählten Mitglieder.

So ist der erste Schritt zur Verwirklichung des außerordentlich wichtigen Problems der gemeinschaftlichen Organisation der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher zum Zwecke der Regelung des Marktes und der Preise im Wege der Selbstverwaltung getan. Die Provinz Pommern, von der dieser Gedanke schon seit Jahren gefördert wurde, ist nunmehr auch die erste, die ihn ins Leben treten läßt. Gleiche Verhandlungen werden, wie wir hören, im Laufe der nächsten Tage in allen übrigen Provinzen stattfinden, und wenn die weiter geplanten Maßnahmen alle in Kraft sind, wird die Versorgung des Fleischmarktes so gut geregelt sein, daß nicht nur eine gute Versorgung der Bevölkerung, sondern — das ist das Wichtigste — eine ausreichende Produktion gesichert ist.

Krieg und Zeitungen.

— Eine nach Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger beschloß sich am 23. ds. eingehend mit der ernsten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterung stand die Papierfrage. Es wurden folgende Entschlüsse gefaßt:

Um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier nicht zu einer Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung des Vereins mit der Regierung in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Vereins deutscher Zeitungsverleger auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdruckpapier während der Kriegszeit herbeizuführen. Die Versammlung beauftragt den Vorstand, den Reichskanzler zu veranlassen, für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdruckpapier festzusetzen, die ein ungeführtes Fortbestehen der deutschen Zeitungen ermöglichen.

„Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.“

Montenegros Unterwerfung.

Wenn es für den großen Eindruck, den die Begünstigung Montenegros durch unsere Verbündeten auf unsere Gegner hervorgerufen hat, noch eines Beweises bedürft hätte, er wäre durch den ungeheuerlichen Lügenfeldzug gegeben, den die Regierungen in Rom, Paris, London und Petersburg und die ihnen dienende Presse in der montenegrinischen Sache führen. Allen diesen Lügennachrichten gegenüber, denen die Berichte der verschiedenen in Feindesland residierenden Konsuln die Krone aufsetzen, wird von berufener Seite zusammenfassend folgendes mitgeteilt:

Am 11. Januar nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen den Lomschen in Besitz. Am 18. richtete der König Nikolaus von Montenegro an den Kaiser und König Franz Joseph ein persönliches Handschreiben, in dem er um einen Waffenstillstand und um die Einleitung von Friedensverhandlungen bat. Eine Bitte gleichen Inhalts ging, unterzeichnet von allen montenegrinischen Ministern, an die österreichisch-ungarische Regierung.

Auf Grund der Erfahrungen, die die Donaumonarchie mit ihrem unruhigen südöstlichen Nachbar zu verschiedenen Zeiten, zuletzt in der Skutarische 1913 gemacht hat, und in Erwartung des Gegendrucks, der von Seiten der feindlichen Großmächte zweifellos einzuwirken mußte, war es klar, daß jeder Friedensverhandlung mit Montenegro eine bedingungslos zugeordnete Waffenlieferung durch das montenegrinische Heer vorausgehen hatte.

In diesem Sinne wurde dem montenegrinischen Angebot geantwortet und die montenegrinische Regierung geantwortet, am 16. Januar die Forderung nach bedingungsloser Waffenlieferung formell anzunehmen. Am 17. nachmittags trafen die Abgesandten der montenegrinischen Regierung zur Regelung der Entwaffnung in der mittlerweile von den I. und L. Truppen besetzten Hauptstadt Cetinje ein.

Verschiedene Schwierigkeiten, die sich bei der Erledigung von nebenstehenden Einzelfragen ergaben, ließen es am 22. wünschenswert erscheinen, noch vor Abschluß der Vereinbarungen den Vormarsch ins Innere Montenegros fortzusetzen und die montenegrinischen Abteilungen dort zu entwaffnen, wo man sie eben traf. Der Wiener Generalstabbericht sagt darüber: Eine solche, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langen Jahren vom Krieg heimgelachten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, gestützt auf die Erfahrungen, die in den Feldzügen 1869, 1878 und 1882 in diesem Westwinkel Europas gemacht wurden, schon zwei Tage später bei Sutari die durch die Städte Nikitsch, Danilovgrad und Podgorica gekennzeichnete Hauptader des Landes besetzt, ohne daß irgendwo ein Schuß gefallen war. Auch die Waffenlieferung ging bis in die entlegensten Gebiete völlig glatt, ohne daß der geringste Widerstand geleistet wurde, vorstatten. Das montenegrinische Volk ist kriegsmüde über alle Maßen und kennt nur einen Wunsch: Brot! Alle Schilderungen über neue Kämpfe, verzweifelte Durchbruchversuche montenegrinischer Heeresteile, Neuorganisation eines Widerlandes und dergleichen mehr sind vom Anfang bis zum Ende Erfindung.

Mit der Besetzung des ganzen Landes durch die österreichisch-ungarischen Streitkräfte und der Entwaffnung des montenegrinischen Heeres, die sich ihrem Abschluß nähert, ist das militärische Ziel des österreichisch-ungarischen Feldzuges in Montenegro erreicht: Die Unterwerfung des Landes und die Auflösung des montenegrinischen Heeres! An diesem Erfolg, auf den es im Kriege allein ankam, kann auch das seitliche Verhalten des alten Königs, der zuerst die Gnade des Kaisers von Österreich angerufen hat und dann doch den Einflüssen aus Rom und den anderen feindlichen Hauptstädten unterlegen ist, nicht das geringste ändern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat erklärt, daß sie geneigt sei, nach der Unterfertigung des Entwaffnungsvertrages

montenegrinische Friedensunterhändler zu empfangen.

Ob solche Unterhändler kommen werden, und ob es überhaupt eine Regierungsgewalt gibt, die solche Unterhändler zu entsenden vermag, das ist vielleicht für Montenegro und seine Dynastie von Interesse, kann aber Österreich-Ungarn völlig gleichgültig sein. Das Land der Schwarzen Berge ist bezwungen, seine Truppen sind entwaffnet, das montenegrinische Heer ist aus der Reihe unserer Feinde verschwunden. Die Montenegrer werden ihren Frieden erhalten auch ohne den König, der sie in ihrer schwersten Stunde treulos verlassen hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Kurierabteilung zentralisierte Nachrichten.)

Die englischen Verluste.

Nach einer amtlichen Neutermelbung betragen die gesamten englischen Verluste an Geldstücken, Bewundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis 9. Januar 24 122 Offiziere und 525 345 Mann.

Beforgnis vor Luftangriffen auf London.

Richtiger und Balfour empfangen eine Abordnung der Londoner Mitglieder des Parlamentes in der Angelegenheit der Verteidigung Londons gegen Luftangriffe. Die Minister teilten mit, daß früher Schwierigkeiten wegen Mangels an Abwehrmaterial bestanden, daß aber seit dem letzten Angriff große Fortschritte in der Verteidigung der Hauptstadt gemacht worden seien, sowohl was die Abwehrartillerie, als die Verteidigung durch Flugzeuge betreffe.

Rußlands Anstrengungen in Beharabien.

Aus dem südlichen Beharabien werden dem Bester Lloyd's zufolge neue russische Truppenbewegungen gemeldet. So sollen in Ismail, Billow und Neufilna Truppen aus Odessa eingetroffen sein. In Wallageanca ist zahlreiches Brückenmaterial eingetroffen zur Anlegung von Brücken zwischen Ismail und Yeni. An diesem Punkte werden auch neue Befestigungsarbeiten ausgeführt. Die Russen, die vor einigen Monaten den Alia-Kem der unteren Donau verstopft hatten, arbeiten jetzt an seiner Freilegung.

Eine neue französische Landung.

Eine Abteilung Marineinfanterie von einem in der Nähe von Castellorizo befindlichen französischen Kriegsschiffe wurde auf einer benachbarten Insel gelandet. Freiwillige aus Castellorizo halfen sich der Marineinfanterie angeschlossen, deren Unternehmen von zwei bewaffneten Fischerfahrzeugen unterstützt wurde, die die Garnison in Schach hielten. Ein Kapitän und 25 Mann bemächtigten sich zahlreicher Schiffsstücke. Das Unternehmen erlaubte zahlreichen griechischen Familien, die vorher die Insel bemohnt hatten und hatten flüchten müssen, an ihren Herd zurückzukehren.

Englands Tochterstaaten im Kriege.

Der neue Oberkommissar für Australien in London, Fisher, traf in London ein. Einem Ausdrager sagte er, daß die Australier nur dem einen Gedanken der Loyalität gegen das Mutterland sowie der Entschlossenheit leben, bis zum endgültigen Siege zu kämpfen. Für dieses Ziel habe Australien seine Flotte und 200 000 Mann in den Kampf geschickt. Australien arbeite, um weitere 100 000 stellen zu können, und werde, wenn die Not es gebietet, alles, was es an Weizen habe, dem Mutterlande zur Verfügung stellen. — In Kanada sind die meisten Regierungsbüros aus, soweit sie nicht absolut notwendig sind und der Verwaltung dienen, geschlossen, alle wissenschaftlichen Anstalten liegen still, weil kein Geld für sie vorhanden ist, da alle Einkünfte für Kriegsanleiher an England verwandt werden. — Zur Beruhigung der Bierverhandlungsfreunde versendet Reuter wieder ein

langes Telegramm über die Opferfreudigkeit der indischen Bevölkerung. Besonders wird hervorgehoben, daß jetzt alle Staats- und Privatverhältnisse Indiens für den Heeresbedarf arbeiten. Ferner fährt Reuter eine Liste der neuen Gaben der regierenden Fürsten und der Bevölkerung auf. Für Flugzeuge seien bereits 70 000 Pfund Sterling gesammelt worden.

Albanien als Kriegsschauplatz.

Ein neuer Kriegsschauplatz, der eine weitere Vergrößerung dieses ungeheuren Krieges bringt, ist durch das Vordringen unserer verbündeten Truppen von Norden und Osten her in Albanien eröffnet worden. Nachdem bisher Frankreich und Belgien, Estland und Dänemark, Rußland und die Türkei, Galizien und Serbien, Mesopotamien und Arabien, Serbien und Montenegro und die österreichisch-italienische Grenze von dem Sturme des Krieges heimgesucht worden sind, stellt nun Albanien den 15. Kriegsschauplatz des Weltkrieges dar. In militärischer Beziehung ist dieser neue Kriegsschauplatz nach mehreren Richtungen hin von ungewöhnlichem Interesse. Handelt es sich doch um ein Land, das ohne jede Eisenbahnverbindung das weiteste und unzugänglichste Gebiet Europas darstellt. Dieser Gestaltung des Landes ist es auch zuzuschreiben, daß bisher trotz der 500-jährigen Herrschaft der Türken die Albaner noch niemals im eigentlichen Sinne des Wortes unterworfen werden konnten.

Die nordalbanischen Alpen, welche die nördliche Grenze dieses Landes bilden, sind weder für Heere noch für größere Reiterheerlichkeiten gangbar. Ein Weg führt von Sutari durch die Giamiri, Kastrati, Dosti, Schireli nach Montenegro bis Rama, westlich von Ipek. Aber auch dieser Weg ist nur teilweise trotz seines hohen Alters benutzbar und im übrigen nur für einzelne Fußgänger geeignet. Die Gestaltung des Berglandes, die sich südlich der nordalbanischen Alpen hinzieht, ist derart, daß sich keinerlei Wege von bedeutenderem Umfang bilden konnten. Die zerklüfteten Berge bilden nur kleine Täler, in denen sich einzelne Stämme angelehnt haben.

Das Land wird von Osten nach Westen durch mehrere größere Flüsse durchschnitten, von denen der nördlichste der Drin ist, der sich aus dem weißen und dem schwarzen Drin bildet. Südlich von ihm fließt der Matja, der eine Reihe größerer Nebenflüsse annimmt. Südlich des Matja ungefähr in der Höhe von Durazzo durchschneidet der Vlan oder Arteni das Land und ergießt sich wenig nördlich von Durazzo in das Adriatische Meer. Es wäre noch der Schumbi und der Berat zu erwähnen, die auch ungefähr die Richtung von Osten nach Westen haben. An Wassertröpfchen fehlt es somit diesem Lande durchaus nicht, zumal sich die Reihe der genannten Flüsse noch um mehrere andere vergrößern ließen, aber das wesentliche dabei ist, daß ihnen für den Verkehr nur eine geringe Bedeutung zukommt. Es fehlen vor allen Dingen die großen Längskanäle, die z. B. das Bergland Serbiens noch verhältnismäßig gut gangbar gestalten.

Einige Straßen sind zwar vorhanden und haben schon aus der Römerzeit her großen Ruf wie z. B. die berühmte Via Egnatia, die von Durazzo aus geht und in Saloniki herabführt. Von Sutari aus führt eine Straße nach Alessio gegen Süden, von der sich ein Verkehrswege in nordwestlicher Richtung zum Hafen von San Jonan di Medua abzweigt. Die gradlinige südliche Fortsetzung der Straße San Jonan di Medua—Alessio geht an dem Meerestage entlang über Smilchi und Lazar—Schjat nach Durazzo, um von hier aus über Kavaja die Verbindung mit dem Hafen von Balona herzustellen. Von Alessio aus zweigt sich diese Straße nach einmal ab und geht nach Südosten über Tirana nach Elbasan und weiter nach Berat. Diese Straße ist die gradlinige Fortsetzung des Verkehrsweges San Jonan di Medua—Alessio. Durch diese Straße werden alle vorher genannten albanischen Ströme durchschnitten. Allerdings haben diese Ströme

meistens keine Brücken, sondern sie werden uralter Weise auf Fährbäumen durchfahren. Grundsätzlich ist die Kunst, mit der die albanische Bevölkerung diese Verkehrsmittel benutzte. Die Fähigkeit unserer Truppen schnell geordnete Brücken zu schlagen, wird diesem Mangel allerdings sehr schnell abhelfen, da die Flüsse keinen großen Widerstand leisten. Als Hauptnotenpunkte der Verkehrswege dürften Elbasan und Berat in Betracht kommen. Da die beiden Orte bereits von österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen besetzt sind, so finden sich die wichtigsten Städte des inneren Albanien in den Händen unserer verbündeten Truppen. Von hier aus sind vor allen Dingen die Verbindungen nach dem Meere so gut, wie man sie in Albanien eben erwarten kann. Von größerer Bedeutung ist für die künftige Kriegsbereitschaft die Tatsache, daß von dort eine gute Straße nach Valona führt. Seitens moderner Stills sind in Albanien gar keine vorhanden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Sondergesandte des Präsidenten W. D. Berthel, hat seine Mission in Berlin beendet und kehrt über die Schweiz, Paris und London nach New York zurück. Er hatte Besprechungen mit dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Jagow und dem Kolonialminister Dr. Solf. Ferner besuchte er die Unterstaatssekretäre Zimmermann und die Direktoren Dr. Rathenau und v. Gwinner. Der Inhalt dieser Besprechungen wird natürlich geheimgehalten.

Im Anschluß an die kaiserlichen Gnadenverfügungen vom 27. Januar und in Erweiterung der bisherigen Verfügungen hat der preussische Justizminister durch allgemeine Verfügung vom 27. Januar bestimmt, daß Strafvorfälle gegen Kriegsteilnehmer wegen vor der Einberufung zu den Föhnen begangenen Straftaten bis auf weiteres zu ruhe haben, auch wenn sie unter keinen der kaiserlichen Gnaden über Niederschlagung der Strafvorfälle gegen Kriegsteilnehmer fallen. — Vollstreckung von Strafen, die gegen Kriegsteilnehmer wegen vor der Einberufung begangenen Straftaten verhängt sind, ist mit Genehmigung des Justizministers zulässig.

Österreich-Ungarn.

In Budapest finden gegenwärtig wichtige Beratungen statt, an denen Vertreter der führenden agrarischen Vereinigungen Deutschlands, Österreichs und Ungarns teilnehmen. Gegenstand der Beratungen bilden die zollpolitischen Fragen, in denen die Agrarier der drei Länder wie in der Vergangenheit so auch jetzt ein gemeinsames Vorgehen anstreben.

Frankreich.

In der Kammer richtete die Linke heftige Angriffe gegen die Regierung, weil das Parlament keinerlei Berichte mehr aus dem Kriegsministerium erhält. Da Ministerpräsident Briand abweidend war, mußte der Präsident schließlich die Sitzung aufheben.

Schweiz.

Nachdem es in Lausanne abermals eine deutschschweizerische Kundgebung gekommen ist, hat sich der Bundespräsident Decoppet nach Lausanne begeben. Es wurden mehrere Beratungen vorgenommen. Zur Unterstützung der Polizei wurde ein Landwehr-Infanterie-Regiment nach Lausanne verlegt. — Der Schweizer Gesandte in Berlin hat bei der deutschen Regierung wegen der Lausanner Kommission sein Bedauern ausgesprochen.

England.

Die Parlamentssession wurde mit einer Thronrede geschlossen, in der es u. a. heißt: Wir werden unsere Waffen nicht niederlegen, bis wir der Sache, die die Zukunft und die Zivilisation auf ihrer Seite hat, zum Triumph verholfen haben. Ich verlaße mich voller Vertrauen auf die lokalen vereinigten Anstrengungen aller meiner Untertanen, die mich niemals im Stich gelassen haben.

Auf eigener Scholle.

Roman von Guido Krueger.

„Ja — die Tor Moore!“ wiederholte er mit Nachdruck. Für ihn sind sie natürlich totes Kapital, weil er keine dreißig- bis vierzigtausend Markter zugute hat. Aber wenn ihm dieses Geld zur Verfügung käme und er imstande wäre, eine regelmäßige Moordrainage durchzuführen — die Goldgrube, die Langerbruch dann repräsentierte! So natürlich! — er schob die Schultern hoch — „ein prächtiger Mensch bleibt der alte Steinrot! Doch! Wer den mal als Schwiegerwater bekommt und nicht jeden Pfennig zwanzigmal umzudrehen braucht, der kann lachen.“ Hans Scharreth hatte den Kopf zu Seite gewandt und sah zu den Mooren hinüber, die sich wie ein breiter schwarzer Streifen quer durch das weiße Schneefeld zogen. Die schwarzen Grundwasser, die in den vierzig gestochenen Gruben standen und deren Tiefen kein Mensch kannte, froren niemals zu. Aber das schwarze Minnal hinweg führte ein Weg, schmal und schwanke. Wer einmal auf ihm ausglitt oder den festen Boden unter den Füßen verlor — für den hatte es endgültig zum Sammeln geblieben! dachte der junge Offizier.

„Wertwärdig eigentlich,“ sagte da nachlässig die Erbkraft neben ihm, „daß die Brigitte Steinrot anscheinend noch immer nicht den Rechten gefunden hat. Genug Verehrer wimmeln doch tatsächlich um sie rum. Aber sie scheint recht wählerisch zu sein.“

„Wahrscheinlich nicht böse ist,“

lachte der Staatsmännchen behaglich. „Auf diese Weise hat er sie doch wenigstens noch ein bißchen länger an seiner Seite. Und was meinen Sie, Luhn-Altas, wie wertvoll ihm das ist, wo das junge Mädchen nun schon seit den drei Jahren, die er jetzt Witwer ist, die Wirtschaft so tadellos am Schmecken hat, daß es eine Freude ist. Und was das andere angeht — das mit der Liebe? — er läßt blinzeln ein Auge zu — „so bin ich der Ansicht, daß sich die Dame schon längst für irgendeinen bestimmten entschieden hat. Nur bindet sie es natürlich nicht jedem auf die Nase, wer der Glückliche eigentlich ist. Würde auch dumm von dem Mädel. Oder was glauben Sie, Scharreth? Hab' ich recht?“

Der junge aus seinem Briten auf. Er warf den Kopf herum. In sein Gesicht lag ein leichtes Lächeln.

„Sicherlich, Herr Major. Ich bin ganz derselben Meinung,“ behauptete er.

Und begegnete dabei den Augen des Kameraden, der ihn mit einem freundlichen, selbstsicheren Blick betrachtete. Einen Moment sahen sich die beiden jungen Offiziere an.

Dann wandte Hans Scharreth langsam, unauffällig das Gesicht wieder fort. Luhn-Altas riefte! — Eine Blutwelle wollte in seinem Gesicht hochschlagen. Aber er nahm sich zusammen und zwang sie nieder. Aberwand sich soweit, im weiteren Verlauf der Fahrt harmlos mit Krieking zu plaudern und hatte dabei doch immer das unklare Verlangen, unter der Decke nach der Hand des andern zu fassen und sie zu drücken.

Seine ungeduldrigen Gedanken jagten dem

Wagen voraus, der sich mühsam durch den Schnee quälte.

Und während er Fragen beantwortete, Aufkunft gab, lachte. Garnisons- und Reibbahnkutsch durchschlechte — rannte seine Schürze blühende Rosenketten der Liebe um Brigitte Steinrot. Die kluge, schöne Brigitte Steinrot, wie er sie bei dem letzten Kabinobal, am Geburtsstag seiner Vaterstadt, gesehen. Naal und kühlant hatte sie ihm in ihrem Seidenkleide gegenübergestanden, als sie ihm lächelnd gestallte, auf ihre Tanzpartner dreimal seinen Namen zu kriepeln. Und später haben sie beide in einer kleinen Nische, tranken ein Glas Zeit und erzählten sich.

Wobon?

Hans Scharreth suchte unwillkürlich die Schultern. Er hätte es kein besten Willen nicht mehr sagen können. Jedenfalls war es absolut nichts Tiefgründiges gewesen, das zu der leichten Umgebung wohl auch einen etwas grotesken Gegensatz gebildet hätte. Plaudereien — das war alles! Und doch erinnerte sich der Mann, daß es wie ein warmer, wohliger Strom über ihn hinwegtauchte war; daß die körperliche Nähe dieses jungen Menschenkindes einen selbst am betäubenden Hauber um ihn spannt; daß er Stunden um Stunden ihr hätte gegenüber sitzen, ihrer tiefen, weichen Stimme lauschen, ihr in die großen grauen Augensternen schauen mögen, aber denen ein leichter Schleier lag, als wollten sie ängstlich verbergen, daß auf ihrem Grunde eine wahre Herzengrube und ein schließliches, abgeklärtes Versehen alles Menschlichen schimmerte.

Und als Hans Scharreth daran dachte, daß

er ihr in wenigen Viertelstunden wieder „Kug“ in „Kug“ gegenübersetzen würde — da lag in seiner Brust jenes leise riefende Gefühl hoch, das er schon oftmals empfunden, wenn er an sie dachte.

„Bis ihn der alte Krieking derart mit Aufmerksamkeiten über Treuer, die Bewirtschaftungsart des väterlichen Gutes und die mittelständlichen Düngeer erzielten Ernte-Ergebnisse — sein Stedenpferd! — anging, daß er Mühe hatte, alle Fragen einigermaßen sachgemäß zu beantworten. Das war mühsamer eine ziemlich verzwickte Sache. Denn im allgemeinen verstand der junge Offizier von all diesen Sachen herzlich wenig. Und dazu sah er dann immer noch das ironische Lächeln Luhn-Altas, der an der Geschichte einen Seitenpaß zu finden schien.“

Nebenfalls begrüßte Scharreth es mit einem erleichterenden Aufatmen, als der Wagen endlich in den Langerbruch Gutschof einfuhr und vor der Rampe des niedrigen einstöckigen Herrenhauses hielt.

Der alte Ernst, das Faktotum, empfing sie, half ihnen aus dem Wagen und nahm ihnen die Gewehre, Rüstet und Öfte ab, die er im Stur aufhängte. Inzwischen tat sich auch die gegenüberliegende Hühner auf, die zum Speisezimmer führte. In ihrem Rahmen erschien der Herr des Hauses mit einem fröhlichen: „Weidmannsheil, meine Herren!“

Eine untere, kaum mittelgroße Gestalt — die kleinen Kavalleristenbeinchen stecken in hochschäftigen Stiefeln, das grüne kurze Lodenjacket sah präk über dem wohlgeordneten Wamslein. Das schon etwas schütterere Haar war haarig

Kriegsereignisse.

21. Januar. An der italienischen Front werden die österreichisch-ungarischen Stellungen am Col di Vana zeitweilig mit Trommelfeuer überschüttet, ohne daß der Feind dabei Erfolge erzielt.
22. Januar. Im Westen zerstören die Minen der Unfern erhebliche Teile der feindlichen Gräben bei Nerra. Ergebnislose Verhinderung unserer Stellungen zwischen Noiel und Pogeien und der dahinter liegenden Ortlichkeiten. Im Osten Artilleriekämpfe bei Smorogon und Danaburg.
23. Januar. Im Westen nehmen die Unfern bei Neuville eine der vordersten feindlichen Stellungen. Auch in den Argonnen gelangen die Unfern weiter vorwärts. — Am Bruch werden die österreichisch-ungarischen Truppen bis Nuisen auf mehreren festen Positionen. Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. Die Adriatischen Antivari und Dulcigno werden besetzt. 1500 Serben erheben sich an der Nordfront von Montenegro.
24. Januar. Unsere Flugzeugwader besetzen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front im Westen mit Bomben. — Am Osten schießt unsere Artillerie nördlich von Danaburg einen feindlichen Eisenbahnzug in Brand. — Österreichisch-ungarische Truppen besetzen Skutari, außerdem Nikic, Danilovgrad und Podgorica. Österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Valona, die Österreicher auf Durazzo. — Bei Kut el Amara erleiden die Engländer eine schwere Niederlage. Die Türken finden 3000 tote Engländer auf dem Schlachtfeld.
25. Januar. Richtiges Feuer unserer Artillerie ruft in den feindlichen Stellungen in Stanbern starke Verluste hervor. Ostlich von Neuville nehmen die Unfern den Franzosen mehrere ihrer vordersten Stellungen weg und erbeuten drei Maschinengewehre und 100 Gefangene. Nancy wird durch unsere Flugzeuge bombardiert. — Im Osten werden russische Vorstöße leicht abgewiesen. — Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres wird fortgesetzt. — Am 18. Januar haben die Türken ein englisches Lager an der Front überfallen und dem Feinde erheblichen Schaden zugefügt.
26. Januar. Französische Versuche, ihre bei Neuville verlorenen Gräben wiederzugewinnen, wurden abgewiesen. Deutsche Marineflugzeuge griffen die Anlagen des Feindes bei la Panne, Seereschiffe die feindlichen Bahnanlagen von Loos und Bethune an. — Vereinbarung über Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres unterzeichnet. Alessio von Österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.
27. Januar. Zu beiden Seiten der Straße Sinc-Neuville erstürmen die Unfern auf dem heiligen Kriegsschauplatz die französische Stellung in einer Breite von 600 Metern, machen eine Anzahl Gefangene, erbeuten drei Maschinengewehre und Minenwerfer. — Im Osten erfolgreiche Unternehmungen der Unfern bei der Seereschiffen des Generals v. Einsingen. — Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. — Die Russen verschanzen sich an der Front.
28. Januar. Handgranateneingriffe der Franzosen an der Front bei Neuville werden unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die Unfern erbeuten noch vier Maschinengewehre und zwei Schützenmaschinen. Unsere Truppen besetzten die Höhe 245 nördlich von La Chalade. Seit dem 1. Oktober bis heute sind an der Westfront im ganzen 16 deutsche Flugzeuge verlorengegangen, dagegen verlor der Feind dort im ganzen 63 Flugzeuge. — Im Osten machten die Unfern Gefangene bei Kämpfen in der Nähe von Danaburg und erbeuteten Kriegsmaterial.

Volkswirtschaftliches.

Deutscher Städtetag und Realcredit. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat in seiner letzten Sitzung Resolutionen zur Realcreditfrage einstimmig beschlossen, in denen grundsätzlich daran

festgehalten wird, daß die Beschaffung des Realcredit-Sache des Privatkapitals sei. Zur Geltendmachung der rechtlichen Grundlagen wird u. a. eine Regelung des Schätzwertgesetzes und die nachdrückliche Forderung der Tilgungshypothek gefordert. Ob die Städte mit Rücksicht auf die bestehenden Schwierigkeiten des Realcredit eine vorübergehende Duldung gewähren wollen, müsse ganz von den örtlichen Verhältnissen abhängen. Verhinderung der durch den Krieg entstandenen oder vergrößerten Verlusten sei jedenfalls Sache von Reich und Staat. Auch die Form, in der einzelne Städte mitwirken wollen, könne nur von der Beschaffung dieser Städte abhängen. Da indessen mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß für die Interessen einzelner Städte, die eine Maßnahme für möglich halten, aber von sich selbst aus für den Realcredit nicht unternehmen können oder wollen, allgemeine Organisationen zur Verfügung gestellt werden müssen, so wird die Gründung von öffentlich-rechtlichen Wandbrieftanzen oder ähnlichen Kreditinstituten durch die Bundesstaaten und in Preußen durch die Provinzen für empfehlenswert erklärt und zwar auch unter Ausdehnung auf zweite Hypotheken.

Von Nah und fern.

Zar Ferdinand über Kaiser Wilhelm. Bei dem Gottesdienst, der die in Sofia an-

geordnete Wege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungspapier herbeizuführen. In der Öffentlichkeit, selbst bei einer großen Anzahl von Behörden, ist die irrtümliche Auffassung verbreitet, daß die Zeitungsvorleger durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Geschäftsgewinne erzielt hätten. Es wird ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark, ja in vielen Fällen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, ganz besonders des redaktionellen Teiles außerordentlich gestiegen, so daß sich das Zeitungsgewerbe durchweg in einer Notlage befindet. Eine ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt.

Lohnzuschüsse bei der Postverwaltung. Das Reichspostamt hat bestimmt, daß während der weiteren Dauer des Krieges den nicht im

Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Cetinje.



welenden deutschen Offiziere, Soldaten und Missionen aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Wilhelms vereinigte, hat Zar Ferdinand seinen herzlichsten Gefühlen für den Kaiser in einer Weise Ausdruck gegeben, die von allen Anwesenden tief empfunden worden ist. Auf Wunsch des Königs nahmen zu seiner Rechten und Linken je fünf deutsche Soldaten Platz, in deren Mitte der Zar für das Wohl des Kaisers betete. Dann schritt der König auf den Präsidenten der deutschen Kolonie in Sofia zu und sagte ihm: „Noch nie in meinem Leben habe ich so inbrünstig mitgebetet wie heute. Möge Gott diesen unvergleichlichen Führer seines Volkes uns noch viele Jahre gesund erhalten und ihm Erfolge jeder Art verleihen. Sagen Sie als Richter der Kolonie Ihren Landsleuten, daß ich ihnen meine besten Wünsche übermittelt lasse. Es ist eine erhebende Feier für mich gewesen.“ Vor der Kirche fand dann auf Verlehn des Zaren ein Vorbeimarsch der erkrankenen Mannschaften aller Art statt.

Zur Lage der deutschen Zeitungen. Eine nach Berlin einberufene von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands beauftragte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsvorleger beschäftigte sich eingehend mit der überaus ersten Lage der deutschen Zeitungen. Im Wortgrund der Erörterung stand die Papierfrage. Es wurden folgende Entschlüsse gefaßt: die Reichsregierung zu ersuchen, auf dem

Beamtenverhältnis stehenden männlichen Personen, die für Kinder unter 15 Jahren zu sorgen haben, unter Berücksichtigung der Zahl dieser Kinder nach Bedarf Zulagen bis zum Betrage von 50 Pfennig täglich zu gewähren sind. Unter gleichen Voraussetzungen können weibliche Personen Lohnzuschüsse bis zu 30 Pfennig täglich erhalten. Das Jahreseinkommen darf 2400 Mark nicht überschreiten. Für Telegraphenarbeiter mit Kindern unter 15 Jahren können die bereits bewilligten Kriegszuschüsse nach Bedarf erhöht werden. Bei der Gewährung von Kriegsbeihilfen werden jezt auch Waisen-, Stief- und Pflegekinder berücksichtigt.

Stiftungen für Kriegsfürsorge. Von Kriegsausbruch bis Oktober vorigen Jahres hat die Provinz Sachsen 6 1/2 Millionen Mark für die Noth-Kreuzspende angebracht. — Die industriellen Werte Sagens in Westfalen stiegen 125 000 Mark für Kriegsfürsorge und die Werke in Wälheim an der Ruhr für gleiche Zwecke 100 000 Mark. — Freiberger von Gemengen und seine Gemahlin haben dem württembergischen Kriegsminister 100 000 Mark zur Verfügung gestellt, welche für Stipendien an franke und verwundete aktive Offiziere des 13. Armeekorps behufs Vorbereitung auf einen anderen Beruf verwendet werden sollen.

Keine Fremdwörter auf Speisekarten. Die badische Eisenbahnverwaltung hat die Bahnhofsweirte angewiesen, bei Aufstellung ihrer Speise- und Getränkearten soweit wie möglich

nur deutsche Bezeichnungen zu gebrauchen und Fremdwörter zu vermeiden.

Der größte Soldat der österreichisch-ungarischen Armee ist ein in diesen Tagen eingezogener Landsturmmann namens Jozak — ein Dalmatiner — bei welchem bei der Musterung eine Körperlänge von 2,13 Meter festgestellt wurde.

Eisenbahnunfall in Ungarn. Auf der Station Melloer bei Budapest geriet am Freitag ein Arbeiterzug infolge falscher Weisung auf einen toten Schienenstrang und fuhr mit ganzer Gewalt auf den die Schienen abschließenden Block. Zwei Arbeiter wurden getötet, 42 verletzt. Unter den Verletzten befinden sich neun Schwerverwundete.

Die sizilianischen Schwefelminen wegen Kohlenmangel stillgelegt. Die Times' erfährt aus Rom, daß die Schwefelminen auf Sizilien infolge des hohen Preises der für die Schwefelgewinnung nötigen Kohlen geschlossen wurden. Der Preis stieg auf acht Pfund Sterling die Tonne. Ungefähr 100 000 Arbeiter feiern.

Erdbeben in Toscana. In Toscana fand ein Erdbeben statt. Es entstand unter der Bevölkerung eine große Aufregung. Schaden ist nicht verursacht worden.

König Haakon in Teget. Der norwegische Monarch kam auf der Rückreise von dem niedergebrennten Nothe nach Bergen in ernste Gefahr. Der Kreuzer „Geinvald“ mit dem König an Bord kam auf hoher See in einen Orkan, aus dem er sich in einen Nothafen retten mußte.

Bryan kommt als Friedensdelegierter nach Europa. Die Mitglieder der nordischen Friedensexpedition sind in Stockholm angekommen. Die Expedition erhielt ein Telegramm des früheren amerikanischen Ministers Bryan, worin er die Wahl als Delegierter der Expedition für Nordamerika annimmt und mitteilt, daß er schon die Vorbereitungen getroffen habe, um logisch nach Stockholm zu reisen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht wurde gegen den wiederholt verurteilten Fabrikarbeiter Friedrich Holländer wegen Spionage verhandelt. Nach dem Strafgesetzbuch war der Angeklagte, der früher in der französischen Fremdenlegation stand und den gegenwärtigen Krieg zum Teil als Unteroffizier in der deutschen Armee machte und sogar das Eisenerz Kreuz erwarb, hinreichend verdächtig, sich des Verbrechens gegen Paragraph 1 des Allen und Neuen Spionagegesetzes und des Rückfallstrafgesetzes schuldig gemacht zu haben. Das erichtannte Verbrechen (Vertraut geheimzuhaltender Geheimsachen) soll er im Oktober und November 1912 begangen haben. Der Angeklagte wurde wegen volkommener Betrats mildernder Bedenken sowie Verdachts in wiederholtem Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenreueverlust, unter Androhung von vier Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1912 in einer hannoverschen Pulverfabrik, wo er als Arbeiter tätig war, einige Proben Pulver entwendet und an das französische Nachrichtenbureau in Longwy gelangen lassen. Bei der Strafzumessung kam erwidrend in Betracht, daß Holländer ohne jegliche Betrügnis Gegenstände, von denen er wußte, daß sie geheimgehalten waren, verriet, Strafmildernd dagegen, daß er sich als Soldat im Kriege gut geführt hatte.

Vermischtes.

Der Jopf im Tornister. Von russischen Feldmännchen, denen keine Strapaze, keine Gefahr zu groß war, die ihr Eiterhaus heimlich verließen, um für ihr Vaterland zu kämpfen, ist in den Zeitungen der Allierien schon oft genug die Rede gewesen. Nun aber kommt doch die Achillesferse der Feldmännchen zum Vorschein. „Aber habe ich und meine Gefährtinnen gut ertragen“ äußerte sich nach einer Weidung des „Journal“ leghin eine der russischen Amazonen, „nur einen großen Verlust konnten wir nicht überwinden: den unserer Haare. Die meinen waren lodig und sehr lang. Als sie mir von einer Kameradin abgehämmert wurden, brach ich in Tränen aus. Von meinem Jopf konnte ich mich nicht trennen, ich trage ihn immer in meinem Tornister.“

in der Mitte geteilt und an den Ohren in tiefen Gräben aufgeschüttet. Dehntartig standen die Spitzen des langen Keilerbarres zu beiden Seiten.

„Kühnheit ist die erste Volkstugend!“ sagte er und schlug dabei dem Glatknecht auf die Schulter. „Eine hohe Ehre, daß Ihr überhaupt noch der Welt hierher gefunden habt. Die andern sind längst alle hier. Und wir warten bereits eine geschlossene halbe Stunde auf Euch. Ist das eine Sache? Zur Strafe werde ich keinen Kaffee mehr bekommen, damit Euch das hier nächste Mal eine Lehre ist.“

„Gut“, sagte der alte Krieger, „daß du und mit dem Gelaber in Ruhe läßt. Wenn du mir statt dessen lieber einen gefammungstüchtigen Grog vorsetzen wollest, würde ich mich freuen.“

In dem lustigen Gellat des alten Steintott spielen tau'end Fällchen.

Unsympathischer Quartalländer! Witz die die noch der Herrschaftliche auf und tief mit seinem kröhnenden Boh in die ihm entgegen drängenden Verdämlen hinein:

„Kalkaria, für der Herrn Baron Krefling einen endallig letzten Moment zum Abgeben! Haverma!“

„Nawohl, Herr Ober!“ freuhte zwischen Teffertkappern und Glasergetir eine hohe Diskantimme zurück.

Dann fiel die Kuchentür wieder ins Schloß; und der Hausherr nützte seine langangekommenen Gäste in das große Speisezimmer, das von Stimmengewir, Lachen und zehendem Taktschall ganz erfüllt war.

Die nächste Bierstunde verging mit gegen-

seitiger Begrüßung, Kolportage der neuesten Witze, interessierten Debatten über das voraus-sichtliche Ergebnis des Kesseltreffens. Mittlerweile war der Grog gekommen. Und schließlich fand sich sogar auch noch der ursprünglich so rigoros verweigerte Kaffee ein.

Nachher gab es noch einige Schwertgeleiten und lachende Ploche bei der Unterbringung der einundzwanzig Jagdflieherer auf den zur Verfügung stehenden Wagen. Aber auch dieser neue Zwischenfall war bei einigen quinen Willen rasch behoben. Schlag ein Bierel oßt Ihr verließen die Gefährte im Gänsemarsch den Gutshof, zogen sich wie ein Karawanenzug quer über Land auf schmalen, angefahrenen Feldwegen zu den getredeten Stoppelreihen an fast hundertjährigen Kiefernmoor hin, von wo der erste Trieb seinen „Anlauf“ nehmen sollte. „Wanzig Minuten später“ hand“ die Schützenkette — von Nachbar zu Nachbar vierzig Schritt Titzanz. Die Treiber zogen ab und schlugen einen großen Bogen, um von rückwärts her in den Wald zu kommen. — Hier und da moß noch einer seinen eigenen Stand, sowie den des Nachbar mit einem vergleichenden Blick — so, so eine feine Patrone in den Hinterschweif — ein lustiger Lacher auf hinter und herüber — da kam aus der Ferne das Rären der Treiberklappen und an den Bäumen angehängenen Säcke.

„Nützung!“ pflanzte es sich die Kette hinunter. Und schon schloß der erste Krümme aus dem bergenden Unterholz. — Hier kam der zweite — dort der dritte — Schäfte bligten

auf — präselnde Schrotkörner legten über die Schneedecke, der Trieb war in vollem Gange.

Hans Scharreth hatte seinen Platz auf der rechten Seite. Neben ihm stand der Rittmeister von Dollen von den benachbarten 87. Dragonern, auf den Luhn-Alwas folgte, der die Kette schloß. Links von Scharreth war ein Herr Bürger untergebracht, den jener nur aus verschiedenen Zusammenstößen im gesellschaftlichen Rahmen kannte, ein junger Geopant gegen Ende der Fünfzig. Der Alte behag im Herzogswalder Kreis eine große Herrschaft, die er vor neun Jahren mal bei der Versteigerung billig an sich gebracht hatte. Man munkelte so allerlei, aber es war nicht zu kontrollieren.

Neben-als: während der alte Bürger ständig auf seinem Besitzum wohnte, war sein Sprößling oftmals längere Zeit in Berlin, wo er, ein ziemlich struppeliger Ledemann, eigene Privatwohnung besaß. Trotzdem verlebte er regelmäßig mehr als die Hälfte des Jahres auf dem väterlichen Gut und hatte es im Laufe der Zeit verstanden, unter dem Vandalen der unliegenden Besitzungen seinen Fuß zu stellen.

Hans Scharreth war zerstreut. Nur mit geringem Interesse verfolgte er den Fortgang des Triebes, sah kaum noch hinter, wie Rittmeister von Dollen, ein großer Jäger vor dem Herrn, rechts und links um sich die Hain Einzelbäume schlagen ließ. Er dachte an Brigitte Steinrot und daß er sie heute selbst überall vergeblich zu erspähen gesucht hatte. Er wußte zwar ganz genau, daß sie die Wähe ihres Vaters stets erst nach brender Jagd zu begreifen pflegte, und wäre trotzdem noch immer

die leise Enttäuschung, die in ihm aufgesehen war, als er mit der langen Wagenreihe vorhin unrichtigter Sache den Gutshof von Langenbruch verlassen hatte.

Den Drilling im Arm, hand er auf seinem Platz und träumte mit wachen Augen zu dem flachen Schneebhang hinüber, der sich quer vor ihm über die Feldmark zog.

Und dann hörte er sich plötzlich angerufen — von irgendeiner Seite.

„Ein Fuchs!“

Unwillkürlich warf er den Kopf nach dem schmalen Waldesrand im Rücken herum. Sah noch, wie sein Nachbar zur Linken das Gewehr hochnahm und sich langsam ein wenig vorüber beugte.

Da schloß ihm das Blut in die Schläfen. Jetzt ging's um die Jagdbeute. Seine rechte Hand tastete sich am Kolben hinauf. Leise knackend sprang die Sicherung um.

Da hütete auch schon ein schmal, gelbbrauner Streifen: — der Fuchs. Die bühnige Pute wagerecht. Genau zwischen Scharreth und Bürger hindurch. Suchte das Brauchfeld zu gewinnen.

Der junge Vankler schloß. Vorbei. Der rote Räuber schlug einen Laufen, wollte die Schützenkette entlang. Indem berührte der Mann den Stecher des Gewehrs. Ein Knack — ein rojangelnder Feuerstrahl; und in dem quirkenden Pulverdampf überglug sich der Fuchs ein, zweimal.

Kallai.

Kaisersgeburtstagsfeier im Vereinslazarett Nassau.

Nassau, 28. Januar. Auch wir, die Verwundeten und Kranken des Vereinslazarett Nassau begingen den Geburtstag unseres geliebten Kaisers und Kriegshelden und zwar diesmal in einer Weise und mit einer Liebe, die allen daran Beteiligten immer eine erhebende und dankbare Erinnerung bleiben wird. Am Morgen besuchten wir den Festgottesdienst, der in der evang. und in der kath. Kirche stattfand. Nachmittags vereinigten wir uns auf Einladung unseres Lazarettarztes Herrn Dr. Nuthmann und seiner Frau Gemahlin zu einer schönen und unvergesslichen Feier in der „Krone“. Außer diesen, von allen Verwundeten und Kranken hochgeschätzten Beiden, war auch die Aertzin Frau Dr. Fröschmann und einige andere Damen, die ebenfalls um uns sehr besorgt und mutmaßlich die Mitfeierinnen der uns schon öfter und auch heute wieder bereiteten Freuden sind, zur Teilnahme an der Feier erschienen Herr Dr. Nuthmann leitete die Feier mit einer von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ansprache ein. Er gedachte in bewegenden Worten der Bedeutung des Tages und besonders heute in dieser schweren Kriegszeit, wie freudhaft dem Kaiser und seinem Volke der Krieg aufgezwungen worden ist, der todesverachtenden Kämpfe um eine gerechte Sache, und der errungenen Siege mit Gottes Beistand und der Tüchtigkeit des Heeres unter der Leitung unseres hehren Kaisers. Maßlos dankbar schaute Heer und Volk heute zu unserem Kaiser hinauf, mit dem festen Vertrauen, daß auch weiterhin den deutschen und erbildeten Waffen der Sieg bleiben werde. Und den Verwundeten und Kranken wünschte Herr Dr. Nuthmann baldige Genesung, um mit frischer Kraft und frischem Mute wieder gegen den Feind ziehen zu können. Seine herzbelebende Ansprache schloß er mit einem jubelnd aufgenommenen dreimaligen Hurra auf den geliebten Kaiser. Dann wurde stehend „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen. Herr Dr. Nuthmann erklärte uns auch die Bedeutung und den Sinn des Wortes „Hurra“. Anschließend wurden wir mit Kaffee und Kuchen bewirtet, der in der freudigen und gehobenen Stimmung vortrefflich schmeckte. Dann machte Frau Dr. Nuthmann einige Spiele mit uns, die viel Heiterkeit hervorriefen und kleine Geschenke einbrachten. Wie freuten wir uns alle und wie dankbar schauten wir zu allen diesen unseren Wohltätern auf. Vergessen waren Schmerzen und die hastenden düsteren Eindrücke von der blutigen Walfahrt. Herzlich danken wir Verwundeten und Kranken für die uns bereitete schöne Kaisergeburtstagsfeier, und herzlich danken wir bestens unserem Lazarettarzt Herrn Dr. Nuthmann für seine Liebe und Opferfreudigkeit, die er uns zu teil werden läßt; er ist uns nicht nur Arzt für unsere Wunden, sondern auch Seelenarzt, Freund und Berater, dem unsere Herzen treu und vertrauensvoll entgegen schlagen, er ist bestrebt, nicht nur unsere Wunden zu heilen, sondern auch den inneren Menschen wieder aufzumuntern zu neuer Kraft, zu frischem Mute, um dieselben für das bedrohte Vaterland wieder einsehen zu können. Und es gelingt ihm. Nicht minder herzlich danken wir Frau Dr. Nuthmann, die als unermüdbliche Pflegerin in fast mütterlicher Fürsorge um unser Wohlbedenken, um unsere Bedürfnisse und Wünsche bemüht ist. Wie tun ihre freundliche und liebevolle Worte doch so wohl. Mögen wir auch immerhin hinkommen, wo es sein mag, wieder vor den Feind, oder wenn Gott will, später in die Heimat zurück, Nassau und seine liebe Menschen werden und können wir nicht vergessen.

Nassau, 28. Januar. Es war eine selten schöne Kaisergeburtstagsfeier, die uns die vereinigten Volks- und Realschule am vergangenen Mittwoch, nachmittags 5 Uhr in der festlich geschmückten Turnhalle bot. Und darum war es doppelt erfreulich, daß dieser Feier viele Eltern der Kinder, die Spitzen der Behörden und andere Freunde der Schule beiwohnten, sodas die Halle bis zum letzten Platz besetzt war. Wie schön war doch schon die Vortragsfolge zusammengestellt, und wie vorzüglich war die Auswahl der Gedächtnisse und Gesänge gelungen, die zu Gehör kamen. Von dem vaterländischen Dankgebet an, mit dem die ernsthafte Feier begann, bis zu dem Heil dir im Siegerkranz, mit dem sie schloß, wie stimmungsvoll und frisch erklangen die Chöre aus den jugendlich klaren Kehlen unserer lieben Kinder! Und die Gedächtnisse, die von ihnen vorgetragen wurden, wie waren sie mit Sorgfalt eingelebt und durchweg mit guter Betonung aufgeführt, so daß sie ihre Wirkung auf die Festversammlung nicht verfehlten, ja daß diese Wirkung oft eine wahrhaft hinreißende war. Eins der vorgetragenen Gedächtnisse: „Gedanken eines Neunjährigen an Kaisergeburtstag“, das besonderen Beifall fand, hat den Herrn zum Verfasser, der uns an jenem Nachmittage mit der trefflichen Festrede erfreut hat, die den Höhepunkt der ganzen herrlichen Feier bildete. Herr Lehrer Bubinger ist uns ja bekannt als gewandter Redner, dessen schöner Sprache, dessen zündenden Worten wir schon manchmal zu lauschenden Gelegenheiten hatten. Auch diesmal verstand es der Redner in seiner von vaterländischer Begeisterung glühenden, formvollendeten Ansprache die Herzen nicht nur der Jugend, sondern der ganzen Versammlung zu packen und mit fortzureißen. Er weist überzeugend in seinen herrlichen Ausführungen nach, daß, wenn ein Volk der Erde nach seiner geschichtlichen Vergangenheit, nach seinen Leistungen auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Kultur berufen und beehrt ist, eine führende Stellung unter den

Völkern der Erde einzunehmen, es sicherlich das deutsche Volk ist. Nach einer herzlichsten Ermahnung an die liebe Jugend, die Hoffnung unsers Volkes, klang die begeisterte Rede aus in das Kaiserhoch, in das die Festversammlung begeistert einstimmte. Wahrlich, eine selten schöne, ernste und würdige, ganz der großen eisernen Zeit und dem hohen, vaterländischen Festtag angepaßte Schulfest, die bei Allen, die ihr beiwohnen durften, stets in guter Erinnerung bleiben wird.

Landsturmbataillon Oberlahnstein. Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich August von Oldenburg hat geruht, dem Hauptmann Schröder (2. Komp.) das Friedrich August-Kreuz 2ter Klasse zu verleihen.

Vom Westerwalde, 27. Januar. Auf dem Kreisbahnhof Elben wurden die ersten Kupfererze aus dem neu angeschlagenen Stollen der Grube Hermann 3 verladen. Die Untersuchung der Erze hat einen hohen Kupfergehalt festgestellt.

Emmershausen (Kr. Ufingen), 27. Jan. In dem Walde „Laubus“ wurde gestern nachmittag beim Ausladen von Stämmen ein 60 Jahre alter Fuhrmann einer Wehlarer Firma von einem Nadelholzstamm, der ins Rutschen gekommen war, getroffen, so der Tod auf der Stelle eintrat.

80 000 Brotscheine schuldig. — **Frankfurt, 28. Januar.** Der Betriebsleiter der bekannten Osthafen-Brotfabrik, Simon Glauberg, geboren 1867 in Langensfeldbold, hat trotz wiederholter Hinweise die in der Fabrik herrschende mit Verletzung der Kriegsgesetze verbundene Unordnung nicht abgestellt, vielmehr zu verschleiern und zu fördern versucht. Hierbei ist er sogar bis zu unwarren Angaben und Beeinflussung eines Sachverständigen unter Anwendung von Drohungen gegangen. Dem Magistrat ist er für geliefertes Mehl 80 000 Brotscheine schuldig geblieben, die einem Wert von 400 Zentner Mehl entsprechen. Dem Manne wurde der Handel mit Brot und allen anderen Lebensmitteln fortan untersagt.

Die Ferien in Hessen-Nassau. Die Ferienordnung für die höheren Schulen und Lehrer- sowie Lehrerinnen-Bildungsanstalten der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck sind für das Jahr 1916 folgendermaßen festgesetzt worden:

Mit Ausnahme der Stadt Marburg, in Waldeck und Dillenburg, Frankfurt a. M., Herborn, Homburg v. d. S., Oberursel, Ufingen und Weiburg zu Ostern von Freitag, den 14., bis Freitag, den 28. April, Pfingsten von Freitag, den 9. bis Freitag, den 16. Juni, im Sommer von Freitag, den 7. Juli bis Dienstag, den 8. August, zu Michaels von Dienstag, den 3. bis Mittwoch, den 18. Oktober, Weihnachten von Samstag, den 23. Dezember bis Dienstag, den 9. Januar. In Marburg, Biedrich, Biedenkopf, Diez, Eltville, Ems, Hadamar, Höchst a. M., Geisenheim, Limburg, Montabaur und Wiesbaden zu Ostern vom 14. bis 28. April, Pfingsten von 9. bis 20. Juni, im Sommer vom 21. Juli bis 22. August, zu Michaels vom 6. bis 17. Oktober, Weihnachten vom 23. Dezember bis 9. Januar.

Oberhausen, 27. Jan. Auf der Zeche Osterfeld in Oberhausen wurden gestern mehrere Bergleute erschlagen. Zwei Bergleute sind tot.

Essen, 27. Januar. In Hamborn wurde eine fünfköpfige Fallschirmjägerbande ausgehoben, die zahlreiche Zehnmarkscheine hergestellt hat.

WVB Wien, 29. Januar. Amtlich wird verlautbart: Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unsere Truppen besetzen Alessio und den Adriaflasen San Giovanni di Medua. Viele Vorräte wurden erbeutet.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung daß die Bevölkerung unsern einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet. An Waffen sind bis jetzt, die Löwen-Beute miteingerechnet, bei den Sammelstellen eingebracht worden:

314 Geschütze, über 50 000 Gewehre, und 50 Maschinengewehre.

Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen. Der Stabschef des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Luftschiffe über Paris.

Von der schweizerischen Grenze, 30. Januar. Ueber einen Luftschiff-Angriff auf Paris meldet die Havas-Agentur: Um 9 Uhr abends wurde gemeldet, daß ein Luftschiff auf Paris zufliege. Sofort wurde Alarm geschlagen und die entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen wurden rasch getroffen. In wenigen Minuten war die Stadt in völlige Dunkelheit gehüllt. Scheinwerfer suchten den Himmel nach allen Richtungen ab. Die Feuerwehr durchsuchte die hauptsächlichsten Verkehrsadern, indem sie mit Hilfe der Bewohner auf die drohende Gefahr aufmerksam machte. Da plötzlich gegen 11 Uhr vernahm man mehrere schwere Donnerschläge. Es waren Bomben geworfen worden, die zahlreiche Opfer forderten. An einem Punkte der Stadt waren 15 Opfer zu beklagen, an einem andern Punkte wurden ein Mann, drei Frauen und zwei Kinder getötet. Wieder an einem andern Orte wurde ein Haus getroffen, wobei ebenfalls mehrere Opfer zu beklagen waren. An andern Punkten der Stadt wurde mehr oder weniger beträchtlicher Schaden angerichtet. Der dicke Ne-

M.-G.-V. Liederkranz.
Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unsres Ehrenmitgliedes des Dachdeckermeisters
Herrn Franz Brauer
in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet statt: Montag nachm. 2 Uhr. Es wird gebeten, sich an derselben zahlreich beteiligen zu wollen.
Zusammenkunft 1 Uhr 30 Min. im Vereinslokal.
Der Vorstand.

bel, der die Stadt bis in eine Höhe von 700 bis 800 Meter bedeckte, war der Wirkung der Wirkung der Scheinwerfer und der Abwehrgeschütze sehr hinderlich. Das Luftschiff flog sehr hoch und wurde von zahlreichen französischen Flugzeugen verfolgt. Um 1 Uhr 10 Minuten am frühen Morgen wurde die Beleuchtung der Stadt wieder hergestellt und das Ende der Gefahr durch Hornzeichen kundgegeben.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 1. Februar nachmittags von 2 Uhr ab kommen im Lokale der Freibank frische ungarische Landeier zum Preise von 14 Pfg. für das Stück zum Verkauf. Es werden an jede Familie bis zu 10 Stück abgegeben.
Nassau, den 31. Januar 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

1 145. Diez, den 25. Januar 1916.
Bekanntmachung.
Ich habe an Stelle des verstorbenen Maurermeisters Karl Magelner in Singhofen den Maurermeister Christian Magelner in Singhofen zum Mitgliede der Feuerversicherungs-Kommission des 4. Bezirks, bestehend aus den Gemeinden Altenhausen, Bremberg, Gutenacker, Rördorf, Wolfshied, Niedertiefenbach, Pohl Roth, Seelbach und Singhofen widerruflich ernannt.
Der Landrat:
Duderstadt.

Bekanntmachung.
Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats Februar wird **Dienstag, den 1. Februar l. Js.** ausbezahlt.
Es gelangen zur Auszahlung die Nummern 1 bis 120 einschl. Vormittags und die Nummern 121 bis 199 Nachmittags von 1½ bis 4 Uhr.
Nassau, 30. Januar 1916.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.
Die Staats- und Gemeindesteuer für das 4. Vierteljahr 1915, sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages ist bis zum 15. Februar l. Js. zu entrichten.
Nassau, 30. Januar 1916.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.
Die Erhebung der Gemeindesteuer für das letzte Vierteljahr 1915/16 findet **Dienstag, den 1. Februar** bei der Gemeindekasse statt.
Bergn.-Scheuern, 27. Januar 1916.
Die Gemeindekasse.

Tüchtiges, gefektes Mädchen, welches gut kochen kann und kinderlieb ist, bei hohem Lohne sofort gesucht.
Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Angebote unter J. D. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Wolle
in schwarz, grau, braun, farblich und selbstgrau empfehle in verschiedenen Qualitäten und Preislagen. Mache ganz besonders auf meine „Prima Hauswolle“
in grau u. braun, das Lot; zu 13 Pfg., aufmerksam.
M. Goldschmidt, Nassau.

Für unsere Werkzeugschlosserei werden **einige Schlosser** zum sofortigen Eintritt gesucht.
Gewerkschaft Käfernburg
Eisenhütte.

Große Sendung **Gummisauger**
in allen Preislagen frisch eingetroffen.
Albert Rosenthal, Nassau.

Deutscher Schäferhund (Wolf-Hund), 1 Jahr alt, sehr wachsam, billig zu verkaufen.
Reuter, Bad Ems, Pfahlgarten 7.

Holzversteigerung.
Freitag, den 4. Februar d. J., vormittags 10 Uhr
ansfangend, kommen im hiesigen Stadtwald a. Distrikt 19 Höhelei
64 Raum. buchen Kollholz
84 „ buchen Scheitholz
42 „ buchen Knüppelholz
880 Stück buchen Wellen
b 24a Saufulche
17 Raum. buchen Scheitholz
18 „ buchen Knüppelholz
475 Stück buchen Wellen
zur Versteigerung. Zusammenkunft an grünen Bank auf der Windenerstraße.
Nassau, 29. Januar 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Holzversteigerung.
Mittwoch, den 2. Februar d. J., mittags 12 Uhr
beginnend, kommt i. Gemeinewald Schweighausen
Distrikten Langenwald und Saupferg folgendes Holz zur Versteigerung:
2 eichen Stämme von zusammen 2,49 Festmeter
497 Raummeter buchen Scheitholz
Knüppelholz
2940 Wellen.
Der Anfang wird im Distrikt Langenwald gemacht.
Schweighausen, den 29. Januar 1916.
Der Bürgermeister:
Hinderwälder.

Achtung!
Von heute ab zahle ich für das Pfund **Stricklumpen 80 Pfg**
Alb. Rosenthal, Nassau

Mein Lager ist stets reich sortiert in allen **modernen Handarbeiten**
auf Leinen und in den neuesten Wollstickereien auf Stramin.
Reizende Frühjahrs-Golfjacken und Kinder-Trikots.
Korsetts, Schürzen, Erstlings-Ausstattungen.
Maria Erben,
Römerstraße 1.

Für die Hauschneiderei
empfehle:
Futterstoffe, Satins, Sammet- u. Seidenstoffe, Epizentalle, Garniturkragen, Spitzen, Bordüren und Knöpfe.
P. Unverzagt, Nassau.

Wir suchen **jugendliche Arbeiter**
im Alter von 14-17 Jahren für unser Werk.
Gewerkschaft Käfernburg
Eisenhütte.

Stundenmädchen oder Mädchen gesucht.
Von wem? zu erfragen beim Nassauer Anzeiger.
Sämtliche noch vorhandene **Winterware**
habe ich im Preise bedeutend herabgesetzt.
M. Goldschmidt, Nassau